Ursachen des jüngsten Inflationsanstiegs in Österreich[13]

Die österreichische HVPI-Inflationsrate ist von 1,1 % im Jänner 2021 auf 3,0 % im Mai 2021 angestiegen. Für den Anstieg war zu zwei Drittel Energie verantwortlich, da die Rohölpreise nach einem Preisverfall im Jahr 2020 in den letzten Monaten stark zulegten. Auch die Nahrungsmittelpreise stiegen zuletzt sprunghaft an und erklären ein Fünftel des Inflationsanstiegs. Die Kerninflationsrate lag im Mai bei 2,5 % und somit nur um 0,5 Prozentpunkte höher als zu Jahresbeginn. Basiseffekte führten nicht nur im Energiesektor, sondern auch bei Konsumgütern zu höheren Preissteigerungsraten. Weiters ist davon auszugehen, dass sich die anziehenden Preise nicht-energetischer Rohstoffe sowie aktuelle Liefer- und Materialengpässe mittlerweile, wenn auch in geringem Ausmaß, in den Verbraucherpreisen widerspiegeln. Daneben beeinflussen pandemiebedingte Sondereffekte, wie Gewichtsveränderungen im HVPI-Warenkorb und Preisimputationen, nach wie vor die Inflationsentwicklung und trugen ebenfalls zu den steigenden Inflationsraten der letzten Monate bei. Die genannten inflationstreibenden Faktoren sind größtenteils temporärer Natur und werden in den nächsten Monaten auslaufen. Dies spiegelt sich zum Teil bereits in den rückläufigen Terminnotierungen für Rohstoffpreise wider. Es ist somit davon auszugehen, dass der aktuell hohe Preisauftrieb nicht von Dauer sein wird.

Sprunghafter Anstieg der österreichischen Inflationsrate im Mai 2021

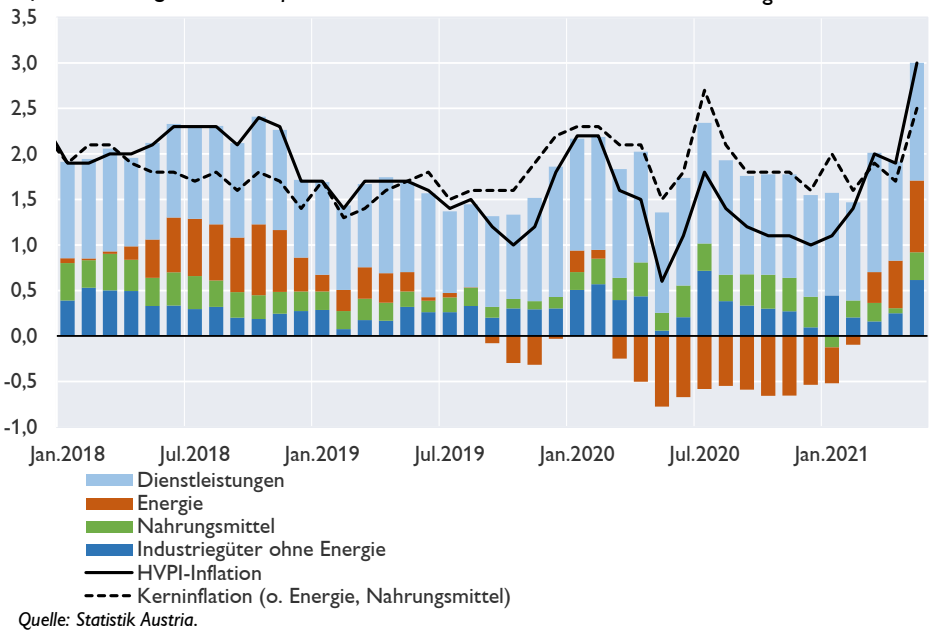
Die österreichische HVPI -Inflationsrate ist von 1,1 % im Jänner 2021 auf 1,9 % im April 2021 angestiegen. Im Mai 2021 legte die Teuerungsrate noch einmal kräftig zu und stieg auf 3,0 % an.

Grafik 1

Beiträge der Komponenten zur HVPI-Inflation

Änderungen gegenüber Vorjahr in %; Inflationsbeiträge in Prozentpunkten

Letzte Beobachtung: Mai 2021.



Quelle: Statistik Austria.

Insbesondere Energie verteuerte sich seit Jahresbeginn deutlich und war zu rund 2/3 für den Anstieg der HVPI-Inflationsrate in den ersten fünf Monaten dieses Jahres verantwortlich. Die

[13] Autoren: Friedrich Fritzer und Mirjam Salish (Abteilung für volkswirtschaftliche Analysen).

Inflationsrate von Nahrungsmitteln (inklusive Alkohol und Tabak) fiel Anfang 2021 in den negativen Bereich, verzeichnete aber zuletzt ebenfalls einen sprunghaften Anstieg. Rund 1/5 des Inflationsauftriebs im bisherigen Jahresverlauf geht auf Nahrungsmittel zurück. Die ohne Energie und Nahrungsmittel berechnete Kerninflationsrate stieg von 2,0 % im Jänner 2021 auf 2,5 % im Mai 2021 an, wobei die Teuerungsrate von April auf Mai dieses Jahres eine markante Beschleunigung aufwies, während sie in den ersten vier Monaten dieses Jahres sogar zurückging.

Neben Österreich wiesen auch andere Länder des Euroraums deutliche Inflationsanstiege seit Jahresbeginn aus. In Litauen, Slowenien, Lettland, Luxemburg und Estland lag die Mai-Inflationsrate zwischen 2,9 und 3,3 Prozentpunkte über der Jänner-Inflation. Zypern, Spanien, Irland und Belgien verzeichneten Anstiege zwischen 1,9 und 2,4 Prozentpunkten. In Österreich betrug der Inflationsanstieg seit Jahresbeginn 1,9 Prozentpunkte, wobei der markante Anstieg von April auf Mai 2021 unter den Euroraumländern nur von Estland übertroffen wurde.

Basiseffekte treiben Inflationsraten von Energie und Industriegütern ohne Energie

Im Mai 2021 belief sich die Inflationsrate von Energie auf +10,6 % und war somit deutlich höher als im Jänner 2021 (-5,3 %). Ausschlaggebend dafür waren die in den letzten Monaten stark angestiegenen Rohölpreise, sowie der Basiseffekt[14] des Rohölpreisverfalls im Vergleichszeitraum des Vorjahres. In den ersten fünf Monaten dieses Jahres waren Basiseffekte für rund 60 % des Anstiegs der Energiepreisinflation verantwortlich.

Die Inflationsrate von Industriegütern ohne Energie verringerte sich in den ersten vier Monaten dieses Jahres (Jänner 2021: 1,5 %; April 2021: 0,8 %), stieg im Mai aber auf 2,1 % an. Ausschlaggebend dafür waren vor allem die Preise für Bekleidungsartikel und Schuhe, Möbel und Einrichtungsgegenstände sowie elektrische Geräte für die Körperpflege und Aufzeichnungsmedien. Insbesondere bei Bekleidung und Schuhen hat sich die Verschiebung der Ausverkaufsperiode inflationssteigernd ausgewirkt. Im Vorjahr führten pandemiebedingt volle Lager im Bekleidungshandel zu Abverkäufen im Mai. Da der Saisonschlussverkauf in diesem Jahr – wie üblich – erst im Juni startet, ist es im Mai 2021 zu einem inflationstreibenden Basiseffekt bei Bekleidung und Schuhen gekommen.

Preisanstiege bei nicht-energetischen Rohstoffen und Preisdruck auf vorgelagerten Produktionsstufen

In den letzten Monaten sind sowohl energetische als auch nichtenergetische Rohstoffpreise deutlich angestiegen. So lag etwa der HWWI-Gesamtindex[15] ohne Energie im Mai 2021 65,5 % über dem Vorjahreswert. Die Preise für Eisenerz und Stahlschrott lagen im Mai 2021 um etwa 100 % über den Werten des Vorjahres, haben sich also verdoppelt. Ebenso wurden in den letzten Monaten markante Anstiege bei den Holzpreisen, aber auch agrarischen Rohstoffen und Nicht-Eisen Metallen verzeichnet. Ein ähnliches Bild zeigt sich bei der Preisentwicklung laut

[14] Mit Basiseffekt wird der Einfluss der gewählten Vergleichsbasis auf die aktuelle Inflationsrate bezeichnet. Da bei der Berechnung der Jahresteuerungsrate der aktuelle HVPI mit dem HVPI vor 12 Monaten verglichen wird, kann es vorkommen, dass eine hohe aktuelle Teuerungsrate vorwiegend durch vergleichsweise niedrige Vorjahres-Preise verursacht wird.

[15] Der monatlich publizierte HWWI-Rohstoffpreisindex setzt sich aus drei Teilindizes (Energierohstoffe, Industrierohstoffe, Nahrungs- und Genussmittel) zusammen, welche wiederum in mehrere Subindizes unterteilt sind.

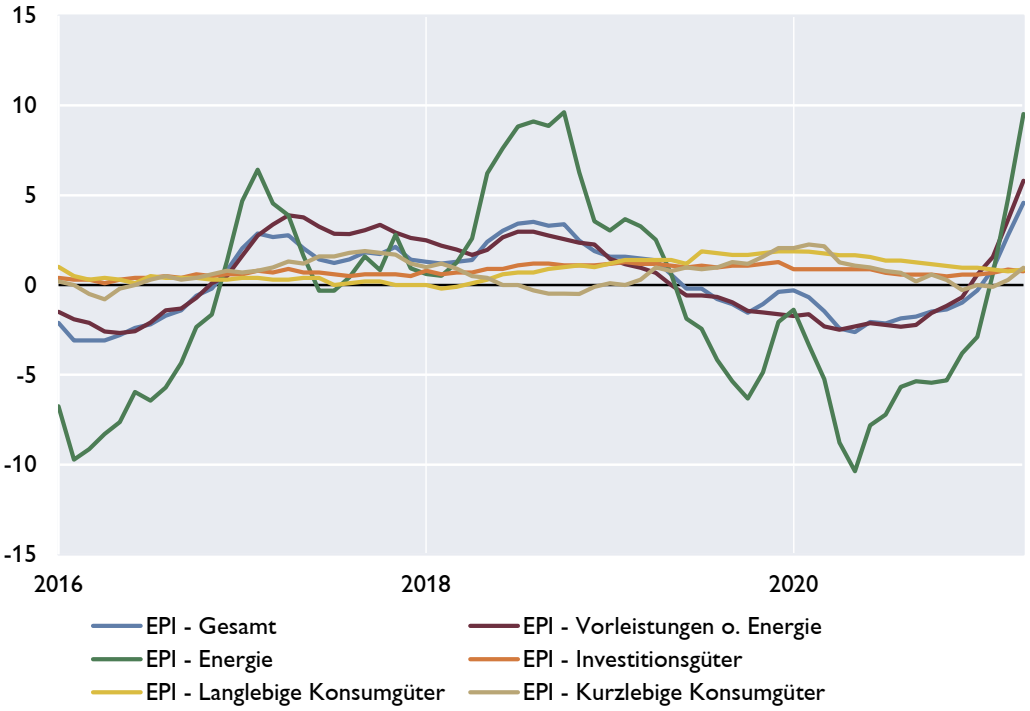
Großhandelspreisindex, der im Mai 2021 um 10,9 % gegenüber dem Vorjahresmonat anstieg. Ähnlich hohe Veränderungsraten im Jahresabstand wurden zuletzt 2011 verzeichnet. Die stärksten Preisanstiege innerhalb des Großhandelspreisindex gab es bei Altmaterial und Reststoffen, Gummi und Kunststoffen, sonstigen Mineralölerzeugnissen, Eisen und Stahl, Häuten und Leder, Nicht-Eisen-Metallen sowie Rohholz und Holzhalbwaren.

Während sich die Verteuerung von Energie sehr rasch direkt auf die Energiekomponente der Verbraucherpreise übertragen hat, ist die Preisentwicklung auf der Erzeugerebene derzeit noch relativ moderat. Werden die Preisentwicklungen im Erzeugerpreisindex für den Produzierenden Bereich[16] genauer betrachtet, so sind auch hier die Preisanstiege der letzten Monate in erster Linie im Energiesektor erkennbar. Wie in Grafik 2[17] ersichtlich, stiegen jedoch zuletzt nicht nur die Preise in der Sparte Energie, sondern auch die Vorleistungen ohne Energie und somit der Gesamtindex. Die Preissteigerungsraten der Konsum- und Investitionsgüter blieben hingegen bis April 2021 weitgehend stabil.

Grafik 2

Erzeugerpreisindex für den Produzierenden Bereich

Änderung gegenüber Vorjahr in %



Quelle: Statistik Austria.

Umfrageergebnisse der Europäischen Kommission (siehe Grafik 3) zu den Faktoren, welche die Geschäftstätigkeit der Konsumgüterindustrie beeinflussen, legen nahe, dass ein steigender Preisdruck von Seiten der Erzeugerpreise zukünftig nicht gänzlich ausgeschlossen werden kann. Die Grafik auf der linken Seite stellt die Umfrageergebnisse für die langlebige

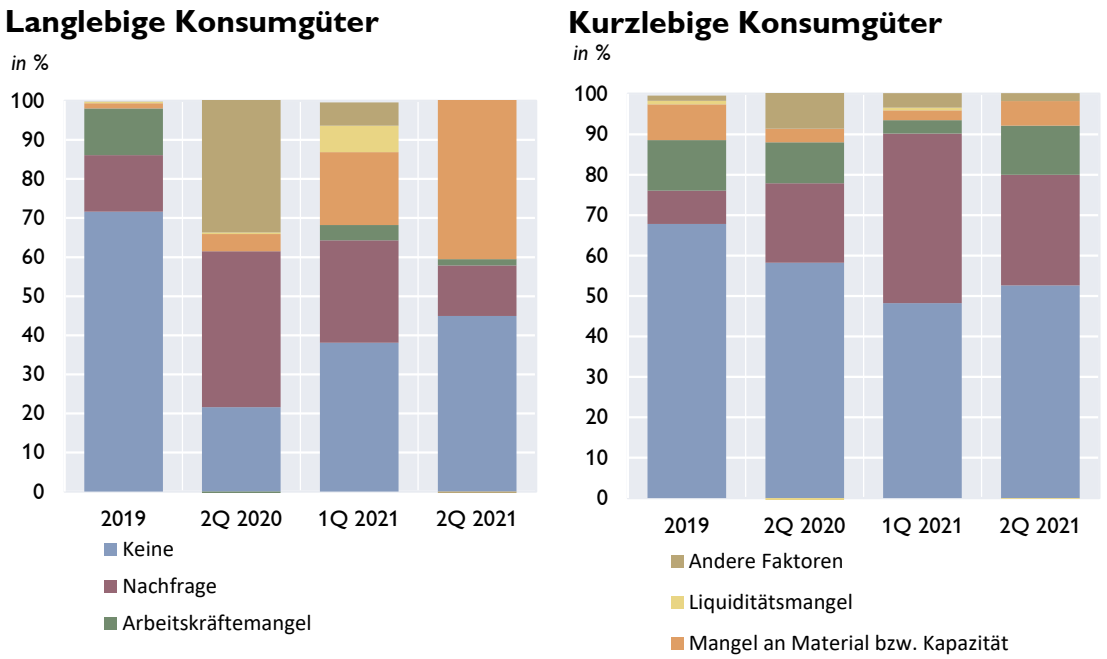
[16] Der Erzeugerpreisindex (EPI) für den Produzierenden Bereich erfasst die Ab-Werk-Preise jener Güter, die von Erzeugungsbetrieben hergestellt und abgesetzt werden und wird monatlich publiziert.

[17] Die Grafik zeigt die Preissteigerungsraten (im Jahresabstand) einzelner Subindizes des Erzeugerpreisindex für den Produzierenden Bereich von Jänner 2016 bis inklusive April 2021.

Konsumgüterindustrie dar, während die kurzlebige Konsumgüterindustrie in der rechten Grafik abgebildet ist. Im Jahr 2019 gaben noch jeweils zwei Drittel der befragten Unternehmen an, dass es keine Faktoren gibt, die ihre Geschäftstätigkeit beeinträchtigen. Im 2. Quartal 2021 ging dieser Wert jedoch auf 52,6 % bei den kurzlebigen Konsumgütern und 44,9 % bei den langlebigen Konsumgütern zurück. Materialmangel wird vor allem bei der Produktion langlebiger Konsumgüter in den letzten Monaten vermehrt als wichtigstes Produktionshemmnis genannt. Gegenüber dem 2. Quartal 2020, als nur 4,4 % der Unternehmen Materialmangel als Produktionshemmnis bei langlebigen Konsumgütern sahen, gaben in der letzten Umfrage bereits 45,5 % an, dass Materialmangel ihre Geschäftstätigkeit maßgeblich beeinträchtigt.

Grafik 3

Konsumgüterindustrie Österreich: Welche Faktoren beeinträchtigen die Geschäftstätigkeit?



Quelle: WIFO, Europäische Kommission.

Auf Basis der Preisentwicklung bei Rohstoffen sowie den aktuellen Umfrageergebnissen der Europäischen Kommission ist davon auszugehen, dass Rohstoffkosten sowie Preisdruck auf Grund der aktuellen Liefer- und Materialengpässe bereits teilweise an Konsumentinnen und Konsumenten weitergegeben wurden. Darauf deutet die Entwicklung der Verbraucherpreise für Möbel und Einrichtungsgegenstände, Glaswaren und Geschirr sowie elektrische und nichtelektrische Haushaltsgeräte in den ersten fünf Monaten dieses Jahres hin.

Pandemiebedingte Faktoren der Inflationsentwicklung: Gewichtsänderungen und Messprobleme

Die Inflationsraten für 2021 werden durch die HVPI-Gewichtsänderungen von 2020 auf 2021 beeinflusst.[18] Laut OeNB-Berechnungen dürften sich die Gewichtsänderungen in den ersten fünf

[18] Die Gewichtsveränderungen spiegeln geänderte Konsummuster der privaten Haushalte wider, die pandemiebedingt in den Jahren 2020 und 2021 außergewöhnlich groß waren. Da die Gewichtung des HVPI jährlich

Monaten des Jahres 2021 mit rund +0,2 Prozentpunkten monatlich auf die Inflationsrate ausgewirkt haben (siehe Tabelle 1).

Tabelle 1

Effekte der Gewichtsänderungen auf die österreichische HVPI-Inflationsrate

	HVPI	Nahrungsmittel Verarbeitet	Nahrungsmittel Unverarbeitet	Industriegüter ohne Energie	Energie	Dienstleistungen
Gewicht 2020	100,0	12,1	2,7	29,8	7,6	47,9
Gewicht 2021	100,0	13,9	3,1	30,0	7,5	45,5
Effekt Gewichtsänderung (in %-Punkten)						
Jan 21	0,3	0,3	0,1	0,5	0,0	0,3
Feb 21	0,4	0,4	0,1	0,9	−0,3	0,2
Mrz 21	0,1	0,4	0,1	0,2	−0,7	0,1
Apr 21	0,2	0,4	0,3	0,1	−0,9	0,4
Mai 21	0,2	0,4	0,2	0,1	−1,1	0,4

Quelle: OeNB, Eurostat.

D.h. wären die HVPI-Gewichte unverändert geblieben, wäre die HVPI-Inflationsrate im bisherigen Jahresverlauf um durchschnittlich 0,2 Prozentpunkte pro Monat niedriger ausgefallen.

Daneben spielen Messprobleme durch die COVID-19-bedingten Lockdowns eine Rolle: Laut Eurostat betraf dies von Jänner 2021 bis Mai 2021 zwischen 12 % und 20 % der im österreichischen HVPI-Warenkorb enthaltenen Produkte.[19] Vor allem in den von der COVID-19-Pandemie stark betroffenen Wirtschaftsbranchen (insbesondere personennahe Dienstleistungen) ist der Anteil imputierter Preise hoch. Dies hat auch zur Folge, dass weder dämpfende Preiseffekte infolge der Nachfrageschwäche noch allfällige einnahmensichernde Preisanhebungen gemessen werden. Der Anstieg der Dienstleistungspreise belief sich im Mai 2021 auf 2,7 % und war damit deutlich höher als im Jänner 2021 (2,3 %). Vor allem die Inflationsraten in den Bereichen Gastgewerbe und Beherbergungswesen, Freizeit und Sportdienstleistungen sowie Kulturdienstleistungen stiegen im Mai 2021 deutlich an. In den meisten der erwähnten Branchen mussten mehr als ¾ der Preise fortgeschrieben werden, was die Interpretierbarkeit der Inflationsrate in diesen Branchen erschwert.

Schlussfolgerungen

Der zuletzt beobachtete Inflationsanstieg geht vor allem auf außenwirtschaftliche Faktoren zurück. Die deutliche Verteuerung der Rohölpreise sowie Basiseffekte auf Grund des COVID-19 bedingten Rohölpreisverfalls im Vorjahr- haben die Jahresinflationsrate des HVPI beschleunigt. Bei nichtenergetischen Rohstoffen hat sich die kräftige Verteuerung der Preise teilweise auf die vorgelagerten Produktionsstufen übertragen. Bei einigen nichtenergetischen Industriegütern (vor allem bei Möbeln, Glaswaren und Haushaltsgeräten) ist seit Jahresbeginn auch ein moderater Anstieg der Endverbraucherpreise zu beobachten, der möglicherweise auf Rohstoffkosten sowie

auf Basis der aktuellen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung revidiert wird, ist aller Voraussicht nach auch im Jahr 2022 sowie 2023 mit größeren Gewichtsverschiebungen zu rechnen.

[19] Im Euroraum-Durchschnitt mussten von Jänner 2021 bis Mai 2021 zwischen 9 % und 13 % der Preise fortgeschrieben werden.

Liefer- und Materialengpässe zurückgeht. Teilweise dürften diese Liefer- und Materialengpässe mit der geänderten Lagerhaltung von Unternehmen zusammenhängen und temporärer Natur sein. Dies spiegelt sich zum Teil bereits in den rückläufigen Terminnotierungen für energetische und nichtenergetische Rohstoffpreise wider.

Binnenwirtschaftlicher Preisdruck geht aktuell vor allem von der gestiegenen Kapazitätsauslastung und Materialengpässen bei der Produktion von Konsumgütern aus. Insbesondere bei der Produktion langlebiger Konsumgüter ist der Auslastungsgrad zuletzt über den Wert vor Beginn der COVID-19 Pandemie angestiegen. Demgegenüber sind Tariflohnsteigerungen vor dem Hintergrund der Krise in den letzten Quartalen deutlich zurückgegangen.

Für den sprunghaften Anstieg der österreichischen Inflationsrate im Mai sind allerdings auch statistische Sonderfaktoren mitverantwortlich. Darunter sind Basiseffekte auf Grund des letztjährigen vorgezogenen Ausverkaufs in der Bekleidungsbranche und des Rohölpreisverfalls im Vorjahr zu nennen. Zudem ist die Anpassung der HVPI-Gewichte heuer stärker als sonst üblich ausgefallen. Dieser Effekt erhöhte die HVPI-Inflationsrate in Österreich im bisherigen Jahresverlauf um 0,2 Prozentpunkte. Es ist somit davon auszugehen, dass der derzeitige Preisauftrieb nicht von Dauer sein wird.